

Zeitschrift:	Schweizer Schule
Herausgeber:	Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band:	49 (1962)
Heft:	21
Artikel:	Lektionsskizze in Geschichte für die erste Sekundarklasse Mädchen : die Germanen lernen den christlichen Glauben kennen
Autor:	Egloff, Eugenia-Maria
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-537645

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lektionsskizze in Geschichte für die erste Sekundarklasse Mädchen

Für meine Sammelmappe

Die Germanen lernen den christlichen Glauben kennen

Sr. Eugenia-Maria Egloff, Goßau

Wir haben in drei vorangehenden Lektionen über Herkunft, Siedelungsform, Lebensweise und Religion der Germanen gesprochen.

Das Gedicht *«Die Urmutter der drei Stände»* läßt uns etwas von der Kultur dieses Volkes erahnen:

Grobschroten Korn brachte die Edda
festes und dickes, voll Hülsen,
trug noch mehr herbei inmitten der Schüssel,
Sud war im Topfe, sie setzte es auf den Tisch...

Es aß da Amma, die Arme sie spannte,
sie rührte den Rocken und rüstete Webe,
trug Gebäude am Kopf, auf der Brust ein Tuch,
an den Achseln hielten das Halstuch Spangen.

Braunes Brot brachte da Amma,
ferner brachte sie volle Schüsseln,
gekochtes Kalbfleisch als Köstliches drin...

Modir saß und besah ihre Arme,
sie strich ihr Gewand und straffte die Ärmel.
Hoch band sie ihr Haar, am Hals eine Münze,
lang hing ihr Kleid, ihr Hemd war blau;
ihre Braue war heller, ihre Brust war lichter,
ihr Hals war weißer als reinheller Schnee.

Dann nahm Modir ein gemustertes Tuch,
weiß von Linnen und legt's auf den Tisch.
Weiße Brote brachte sie dann,
leichte von Weizen, und legte aufs Tuch sie.

Ferner brachte sie volle Schüsseln,
silbergeschweifte, drin setzte sie vor:
gebräunten Speck und gebratene Vögel;
Wein war in der Kanne, die Kelche versilbert.
Sie tranken und sprachen. Der Tag verging.

Rigsthula

(Aus der germanischen Sage: Auf einer Wanderung kam Heimdall, der Gott, unter dem Namen Rig, in drei Gehöfte. Edda, die Wirtin des ersten, wurde die Urmutter der Knechte; Amma, die Wirtin des zweiten, wurde die Urmutter der Bauern; Modir, die Wirtin des dritten, die Urmutter der Jarle-Adeligen.)

Wir wollen das, was diesen drei Ständen kulturell eigen ist, zusammenstellen (auf das Merkblatt):

<i>Edda</i>	<i>Amma</i>	<i>Modir</i>
Knechte	Bauern	Jarle-Adelige
dunkles	spinnen,	feines Gewand
körniges	weben,	Schmuck,
Brot.	Bänder im	gepflegte Haut
Gemüse,	Haar,	Tischtuch
Gesottenes	Halstuch,	Silbergeschirr
Eintopfgericht	Spangen	weißes Brot, Wein
	braunes Brot	gebräunter Speck
	Kalbfleisch	gebratene Vögel
		Tischtuch

In welcher Hinsicht besaßen die Germanen schon Kultur?
Boden-, Heim-, Tisch-, Körperfultur.

Welcher Art war die Götterverehrung?
Sie verehrten die Naturkräfte und brachten ihnen Opfer dar.

Wie kamen die Germanen zur Naturreligion?
Weil sie mit der Natur lebten. Sie sahen, wie alles wuchs und gedieh und ahnten, daß hinter diesen Vorgängen ein höheres Wesen sei.

Was fehlte aber den Germanen noch?
Ihre Kultur war noch nicht so hoch, weil ihr Geist noch nicht gebildet war.

Was hätte ihren Geist bilden können?
Das Christentum.

Nun wollen wir hören, wie dem Kulturvolk der Germanen die höchste Kultur vermittelt wurde:
Der Glaube an den wahren Gott.

Wir lesen zuerst ein Briefchen.
Lioba schreibt an ihren Missiononkel Bonifatius.
(Ich erkläre kurz den Namen des Onkels, weise hin auf seine Aufgabe als Missionar in Germanien.)

Ich wende mich an Deine Güte, daß Du Dich erinnern wolltest der alten Freundschaft, die Dich mit meinem Vater – sein Name ist in den westlichen Gegenden Dynne – vor langer Zeit verband. Acht Jahre sind es, seit er die Augen für immer schloß.

Möchtest Du für seine Seele Deine Gebete Gott darbringen. Es liegt mir auch am Herzen, Dir meine Mutter in Erinnerung zu bringen. Sie heißt Aebbe und ist mit Dir, wie Du ja selbst besser weißt, durch die Bande des Blutes verwandt. Meine Mutter lebt noch, aber mühsam und gebückt unter der Last der Jahre. Ich bin das einzige Kind meiner Eltern, und mein einziger Wunsch ist – ich weiß wohl, daß ich dessen nicht würdig bin – Dich als meinen Bruder betrachten zu dürfen. Ich habe zu niemandem unter den Menschen solches Vertrauen wie zu Dir. Ein ganz kleines Geschenk habe ich beigelegt. Es soll die Erinnerung an mich in Deinem Herzen lebendig erhalten. Bei der großen Entfernung, die zwischen uns beiden liegt, ist die Gefahr des Vergessens nahe. Mein Wunsch aber ist, daß das Band wahrer Liebe für das ganze Leben zwischen uns geknüpft sei. Noch inniger bitte ich Dich, geliebter Bruder, daß mich der Schild Deines Gebetes schützen möge gegen die vergifteten Pfeile des bösen Feindes. Endlich habe ich noch eine Bitte: Möchtest Du doch die holprige Sprache meines Briefes verbessern und mir gütigst einige vorbildliche Zeilen zukommen lassen. Es verlangt mich sehnlichst darnach. Ich habe die Kunst des Schreibens bei Eadburg gelernt. Sie gibt sich mit Leib und Seele dem Studium der Heiligen Schrift hin.

Nun lebe wohl! Ich wünsche Dir ein recht langes, glückliches Leben und empfehle mich Deinem Gebete.

Lioba

*Sprecht über die Schreiberin und den Inhalt des Briefes!
(Unterrichtsgespräch möglich)*

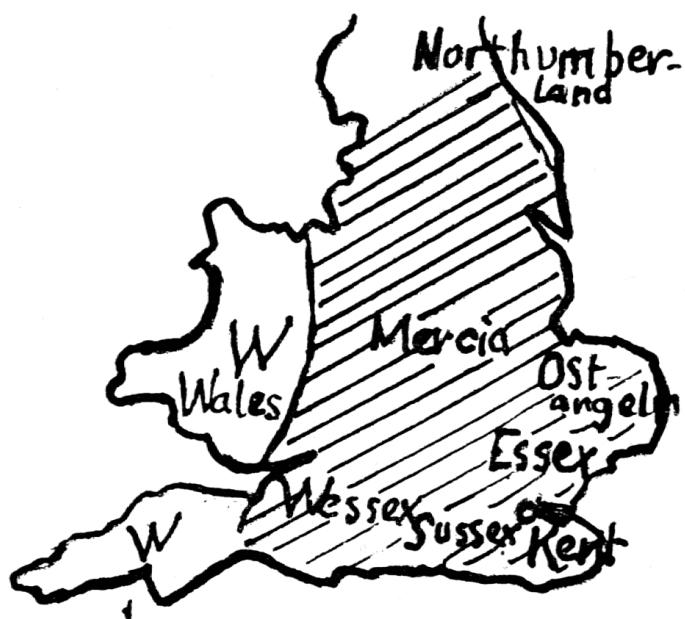
Antworten der Schülerinnen: Das Kind ist gescheit. Wie alt ist Lioba? Zehn bis zwölf Jahre alt. Es hat Vertrauen zum Onkel. Es liebt seine Eltern, denn es bittet um das Gebet. Es hat keine Geschwister, darum bittet Lioba den Onkel, ihm Bruder zu sein. Lioba hat keine Hemmungen, sie spricht ihn (Bonifatius) sofort als Bruder an. Es bittet für sich um das Gebet, damit es nicht mehr in das Heidentum zurückfalle. Lioba bittet, der Onkel möge die holprige Sprache korrigieren. In welcher Sprache war der Brief geschrieben? (Latein. Das war die damalige Schriftsprache.) Der Onkel hat sicher Freude an diesem Brief.

Wo hat wohl Lioba den Brief geschrieben?

Zu Hause in ihrem Zimmer. In einer Klosterschule. Dem Brief fehlt das Datum, sonst wüßten wir, wo

sie ihn geschrieben hat. Wir haben in der Lebensgeschichte Liobas ganz genaue Angaben. Das Kloster, in dem Lioba erzogen wurde, stand auf einer kleinen Insel im Südosten des *Königreiches Kent* im Lande der *Angelsachsen*.

Die Insel wurde ursprünglich von den *Kelten* bewohnt. Von Süden her drangen unter Julius Cäsar (55 v. Chr.) die Römer ein. Das Land hieß *Britannien*, die Bewohner *Briten*. Im Norden wohnten noch *Kelten*. Als diese die Briten im Süden bedroh-



ten, riefen diese die an der Küste des heutigen Norddeutschlands wohnenden *Angeln* und *Sachsen* ins Land. Sie kamen und machten sich seßhaft. Sie teilten das Land in sieben Königreiche auf. Die Briten vermischten sich mit den Germanen. (Skizze und Erklärung aufs Merkblatt.)

Wie kommt es, daß *Britannien* so christlich ist, daß es Missionare auf das Festland senden kann? Denkt an die Römer!

Schülerin: In der Zeit nach Christus brachten römische Soldaten das Christentum nach *Britannien*. Gut! Das war die *erste Christianisierung*. In den Kämpfen zwischen *Kelten* und *Angelsachsen* ging das Christentum zurück. Am Ende des 6. Jahrhunderts landeten in *Kent* vierzig Missionare aus Rom. Das Christentum blühte neu auf. Es entstanden viele Klöster für Männer und Frauen. In einem solchen Kloster treffen wir Lioba an.

(Ich übergehe hier die Klosterschule und ihre Bedeutung. Die Besprechung folgt im Zusammenhang mit dem Kloster St. Gallen.)

Was für einen Hintergedanken hatte wohl die Lehrerin, als sie Lioba aufmunterte, dem Onkel zu schreiben?

Vielleicht dachte sie, Lioba könnte auch in die Missionen gehen.

Das geschah auch, aber nicht vom Kloster in Kent aus, sondern Lioba trat in das Kloster Winbrunno (Doppelkloster: Männer- und Frauenkloster) ein. Sie wurde eine tüchtige Lehrerin an der dortigen Klosterschule. Aber jetzt war das Sämchen, das durch jenen Brief vielleicht in die Seele des Mädchens gefallen war, aufgegangen. Lioba wollte den heidnischen Germanen den Glauben bringen.

Sprecht über die Arbeit, die Lioba wartete!

Kinder unterrichten. Taufen. Kranke heilen. Arme kleiden. Hungernden zu Essen geben.

Lioba ist ganz begeistert, bald mit ihrem Onkel als Missionarin zu arbeiten. Ganz schmerzlos ging das nicht. Aus einem Vergleich zwischen der eigenen und der Wahlheimat können wir auf die Schwierigkeiten schließen. Wir wollen die alte und die neue Heimat gegenüberstellen:

Alte Heimat

Wessex im Südwesten von England. Inselreich.

Blick auf das weite Meer. Zug in die Ferne!

Rauschen des Meeres.

Klima gemildert durch den Einfluß des Meeres.

Menschen kultiviert durch die Römer, durch das Christentum.

Lebensweise feiner, zum Teil gepflegte Wohnungen.

Gebildete Sprache, Schulen.

Neue Heimat

Nordeuropäisches Festland.

Inmitten der Urwälder: Odenwald, Thüringerwald.

Blick eingeengt.

Rauschen der Urwälder.

Landklima, kalte Winter.

Naturvolk, wenig Geistesbildung, aber aufgeschlossen, weil noch nicht verweichlicht.

Rohgezimmerte Blockhäuser, wohnlich, warm, Feuerstelle.

Germanische Dialekte.

Lioba versucht ein Gespräch mit einer Germanin, kurze Zeit nach ihrer Ankunft im Thüringerwald. Schülertgespräch!

Lioba kam nicht allein. Mehrere gleichgesinnte Töchter schlossen sich Lioba an. Sie wurde ihre Klostermutter. Sie ließ ihnen ein Heim, ein Kloster bauen. Das Kloster Bischofsheim an der Tauber war das erste Frauenkloster Thüringens.

Die wichtigste Gründung des großen Bonifatius war das Kloster Fulda. (Im Kloster Fulda versammeln sich bis auf unsere Zeit die deutschen Bischöfe zu ihrer Jahreskonferenz.)

Sprecht über die Aufgabe der Frau und die Aufgabe des Mannes in der Mission, damals und heute!

Missionar

Opfer feiern

Sakamente spenden

Unterricht erteilen

Zum Bauen anleiten

Den Boden bebauen

Handwerkliche Kenntnisse vermitteln

Missionarin

Kinder unterrichten

Schulen einrichten und leiten

Mädchen in den Hausarbeiten unterweisen

Kranke pflegen

Soziale Fürsorge

Durch Beten und Opfern Gottes Segen erflehen

Die Kirchengeschichte erzählt viele Beispiele vom Zusammenwirken von Missionaren und Missionarinnen. Ihr findet schon in der Apostelgeschichte, wie Frauen mitwirkten. Sucht für die nächste Geschichtsstunde fünf Frauen im Wirken des heiligen Paulus!

Lioba arbeitete zwanzig Jahre mit Bonifatius. Noch einmal drängte es den Missionar zu den ganz im Norden wohnenden Friesen. Der Haß dieser Menschen brachte ihm den Tod. Die Erde mußte mit dem Blut des Märtyrers getränkt werden, daß die Saat des Christentums aufgehen konnte. Lioba litt unter dem Verlust, aber sie hatte Bonifatius vor dessen Weggehen versprochen, in Thüringen zu bleiben. Sie hielt Wort und arbeitete noch fünfundzwanzig Jahre. Die fränkischen Hausmeier, Karl der Große und besonders dessen Gattin Hildegard, schätzten Lioba sehr. Das Volk trauerte, als die große Kulturbringerin Lioba 782 starb.

Aufgabe: Wir lernen die Geschichte der heiligen Lioba. Sucht für die nächste Stunde Missions-

klöster in der Schweiz oder Kongregationen, die Missionare und Missionarinnen aussenden. Wir wollen nächstes Mal die wichtigsten Missionsgebiete, von Schweizern betreut, kennenlernen. Missionszeitschriften!

Wir wiederholen das große Einmaleins

René Gilliéron, Pfeffingen BL

Zuerst legen wir die Reihenfolge der Multiplikationen fest: $1 \times$, $10 \times$, $5 \times$, $2 \times$, $9 \times$, $4 \times$, $6 \times$, $3 \times$, $7 \times$, $8 \times$.

$1 \times$ ist am Anfang der Reihe
 $10 \times$ ist am Ende der Reihe
 $5 \times$ ist in der Mitte der Reihe
 $2 \times$ ist fast am Anfang der Reihe
 $9 \times$ ist fast am Ende der Reihe
 $4 \times$ ist vor der Mitte der Reihe
 $6 \times$ ist nach der Mitte der Reihe.

Jetzt fehlen nur noch drei Multiplikationen. $3 \times$ mußt du in jeder Reihe am besten beherrschen, und $7 \times$ und $8 \times$ mußt du ebenfalls am besten können.

Wir schreiben die Reihe nach obiger Multiplikationsreihenfolge an:

$1 \times$ am linken Rand der Tafel, $10 \times$ am rechten Rand, $5 \times$ in der Mitte der Tafel, $2 \times$ fast am linken Rand, $9 \times$ fast am rechten Rand, $4 \times$ fast in der Mitte, $6 \times$ fast in der Mitte, und schließlich noch mit auffälliger Kreide $3 \times$, $7 \times$, $8 \times$.

Sind die gewünschten Reihen so entstanden, so suchen wir noch die Zusammenhänge innerhalb jeder einzelnen Reihe heraus. Sie sind in jeder Reihe gleich: $2 \times$ ist das Doppelte von $1 \times$; $6 \times$ ist das Doppelte von $3 \times$; $4 \times$ ist die Hälfte von $8 \times$; $5 \times$ ist die Hälfte von $10 \times$; $8 \times$ ist das Vierfache von $2 \times$; $2 \times$ ist auch die Hälfte von $4 \times$; $9 \times$ ist das Dreifache von $3 \times$.

Allein bei $7 \times$ gibt es keine Beziehungen.

$1 \times$	$2 \times$	$3 \times$	$4 \times$	$5 \times$	$6 \times$	$7 \times$	$8 \times$	$9 \times$	$10 \times$
12	24	36	48	60	72	84	96	108	120
$1 \times$	$2 \times$	$3 \times$	$4 \times$	$5 \times$	$6 \times$	$7 \times$	$8 \times$	$9 \times$	$10 \times$
12	24	36	48	60	72	84	96	108	120
$1 \times$	$2 \times$	$3 \times$	$4 \times$	$5 \times$	$6 \times$	$7 \times$	$8 \times$	$9 \times$	$10 \times$
12	24	36	48	60	72	84	96	108	120

In der 15er-Reihe sehen die Beziehungen wie folgt aus:

$1 \times$	$2 \times$	$3 \times$	$4 \times$	$5 \times$	$6 \times$	$7 \times$	$8 \times$	$9 \times$	$10 \times$
15	30	45	60	75	90	105	120	135	150

Die 25er-Reihe und ihre Beziehungen:

$1 \times$	$2 \times$	$3 \times$	$4 \times$	$5 \times$	$6 \times$	$7 \times$	$8 \times$	$9 \times$	$10 \times$
25	50	75	100	125	150	175	200	225	250

Die 50er-Reihe:

$1 \times$	$2 \times$	$3 \times$	$4 \times$	$5 \times$	$6 \times$	$7 \times$	$8 \times$	$9 \times$	$10 \times$
50	100	150	200	250	300	350	400	450	500

Die 75er-Reihe:

$1 \times$	$2 \times$	$3 \times$	$4 \times$	$5 \times$	$6 \times$	$7 \times$	$8 \times$	$9 \times$	$10 \times$
75	150	225	300	375	450	525	600	675	750

Die 25er-, 50er- und 75er-Reihe weisen untereinander auch Beziehungen auf: 2×25 ist das Gleiche wie 1×50 ; $4 \times 25 = 2 \times 50$; $6 \times 25 = 3 \times 50 = 2 \times 75$; $8 \times 25 = 4 \times 50$; $9 \times 25 = 3 \times 75$; $6 \times 50 = 4 \times 75$; $9 \times 50 = 6 \times 75$ usw.

Es empfiehlt sich, den Schülern auf Format A4 eine Liste des großen Einmaleins zu vervielfältigen, damit sie die Zusammenhänge leichter herausfinden können. Oder wir erstellen gemeinsam auf ein großes Packpapier eine solche Wandtabelle. Es lassen sich so die ungeahntesten Entdeckungen machen.

All das dient zur besseren Erlernung der Reihen, die manchmal bis zur Schulentlassung noch Schwierigkeiten bereiten. Durch dieses Entdecker-Rechnen üben wir ganz unbewußt die Rechenfertigkeiten.